ISSN 1731-8904

Allensteiner Nachrichten

Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit

OLSZTYŃSKIE STOWARZYSZENIE MNIEJSZOŚCI NIEMIECKIEJ

Nr. 11 (25) | Allenstein – Olsztyn | 30.11.2005

Zwei Jahre Allensteiner Nachrichten

Die Zeit vergeht schnell und so feiert unsere Zeitschrift schon den zweiten Geburtstag. Ich möchte mich bei allen, die uns helfen, die AN zu gestalten, herzlich bedanken. Wir warten immer auf irgendwelche Rückmeldungen von unseren Lesern. Besonders freuen wir uns über zugeschickte Fotos, Erinnerungen an Allenstein und Ihr Leben hier sowohl vor als auch nach dem Krieg und an Ihre gegenwärtigen Besuche in unserer Stadt.

Ich hoffe, dass wir in Zukunft noch mehr aktive Mitarbeiter haben werden.

Redakteurin

Allensteiner Nachrichten

Die AGDM
hat wieder ihr eigenes Informationsblatt!

Allensteiner Nachrichten

Weihnachten, Weihnachten...

Allensteiner Nachrichten

Weiße Weihnachten 2003 in der alten Heimat

Grüße aus Allenstein!

Dwa lata „Allensteiner Nachrichten"

Czas mija szybko i tak oto nasza gazetka świętuje drugie urodziny. Chciałabym podziękować serdecznie wszystkim tym, którzy pomagają nam tworzyć „Allensteiner Nachrichten". Zawsze czekamy na reakcję z Państwa strony. Szczególnie cieszymy się z nadsyłanych zdjęć, wspomnień o Olsztynie i Państwa życiu tutaj zarówno przed jak i po wojnie oraz z obecnych wizyt w naszym mieście.

Mam nadzieję, że w przyszłości będziemy mieli jeszcze więcej aktywnych współpracowników.

Redaktor

Allensteiner Nachrichten

Tanzkurs

Leserwettbewerb

Allensteiner Nachrichten

Weihnachtsfest 2003

Allensteiner Nachrichten

Vorlesungen aus der Reihe „Lokale Geschichte"

Landesausschuß Ostpreußen hat einen neuen Vorstand!

Leserwettbewerb

In dieser Nummer:

Von Hippel – dem aufklärerischen Verfechter der bürgerlichen Frauenrechte – bis zur Bundeskanzlerin Merkel

Bis vor kurzem galten Condolezza Rice und die englische Queen als die mächtigsten Frauen der Welt. Seitdem jedoch Angela Merkel die erste Bundeskanzlerin in der Geschichte geworden ist, mögen die Konkurrentinnen von einem gewissen Triumvirat, oder besser gesagt Triumfeminat sprechen. **Mehr S. 3**

Geschichte ... zu hören?!

Natürlich, Geschichte kann man auch hören!
Dank der CD, die von 33 jungen Deutschen, Polen und Ukrainern erstellt wurde, kann man auch zu Hause Erzählungen über das Ende des II. Weltkriegs hören. **Siehe S. 4**

Silbernes Verdienstkreuz für Konsul Rafal Wolski

Die Auszeichnung überreichte der Generalkonsul der Republik Polen in München, Waclaw Oleksy. In der Begründung wurden unter anderen ausgezählt: das außergewöhnliche Engagement für die Arbeit, besondere Leistungen bei der positiven Gestaltung deutsch-polnischer Beziehungen. **S. 6**

Konsul R. Wolski

Plac Kopernika

Nie było tu już wielkich, reprezentacyjnych kamienic. W głębi po stronie lewej, pod numerem 36, znajdował się „Hotel Rittel", jeden z 11 działających wtedy w mieście. Zwany tak od nazwiska Andreasa Rittela z Bartoszyc, który w grudniu 1906 kupił istniejącą tu wcześniej, należącą wtedy do Heinricha Jelenia gospodę „Zur Ostbahn". Narożnik placu pozostawał do czasów powojennych niezabudowany. Zajmująca tę stronę placu parcela należała do Maxa Hessego, właściciela znajdującej się w jej głębi, pod numerem 58, fabryki wyrobów z cementu i sztucznego kamienia. Hesse mieszkał w parterowym

Kopernikus-Platz Jahr 1915

budynku obok fabryki (już nie istnieje). W 1905 r. wzniósł on okazałą, neobarokową kamienicę z luksusowymi mieszkaniami pod wynajem, widoczną po prawej. Jego monogram, splecione ze sobą litery „M.H." nadal zdobi umieszczony na budynku kartusz. Dom ten, dawne mieszkanie prezydentów rejencji, a potem zwycięzcy spod Tannenberga stoi obecnie pusty zamieniając się w ruinę. W centrum dawnego Placu Kopernika znajdował się niegdyś jeden z najpiękniejszych skwerów Olsztyna.

W roku 1912 wybrano Olsztyn na siedzibę dowództwo nowo utworzonego XX. Korpusu Armijnego. W kamieniach Mrzyka, w których do 1911 r. znajdowała się rejencja, umieszczono teraz biura dowództwa, intendentury, Naczelny Sąd Wojskowy 37 Dywizji. Na służbowe mieszkanie dowódcy XX Korpusu wynajęto dwa piętra, należącej wtedy do Max Ende kamienicy nr 2, w której poprzednio mieszkali prezydenci rejencji. Jej parter zajęły biura i kancelarie komendanta Korpusu. We wrześniu 1912 r. mianowany nim został generał artylerii Friedrich Scholtz pełniący wtedy obowiązki komendanta 21 dywizji we Frankfurcie n. Menem. Z okazji nominacji Scholtz otrzymał od cesarza awans na generała-pułkownika oraz szlachectwo. Gdy pod koniec października 1912 wprowadzał się do przygotowanego dla niego mieszkania, przeniesiono tu także zgodnie ze zwyczajem „wszystkie chorągwie i sztandary wojskowe" jednostek olsztyńskiego garnizonu. W sierpniu 1914 r. stąd wyruszyły one wraz generałem ku granicy rosyjskiej. Dowodzony przez Scholtza XX. Korps do czasu nadejścia posiłków samotnie powstrzymywał całą Armię Narew gen. Samsonowa, potem zaś jako centrum sił niemieckich brał udział w najcięższych walkach bitwy, nazwanej bitwą pod Tannenbergiem. Rosjanie zostali rozgromieni. Scholtz miał wtedy 63 lata, gen. Paul von Hindenburg — 67. Obaj otrzymali tytuły honorowych obywateli miasta Olsztyna.

R. Bętkowski „Olsztyn, jakiego nie znacie"

Kopernikus-Platz

Im östlichen Abschnitt der Bahnhof-Str. gab es keine großen repräsentativen Gebäude mehr. Im Hintergrund links, mit der Nr. 36, befand sich das „Hotel Rittel", eines der damals 11 vorhandenen in der Stadt. Es trug den Namen des Besitzers Andreas Rittel aus Bartenstein, der im Dezember 1906 das vorherige Gasthaus „Zur Ostbahn" von Heinrich Jelen erworben hatte. Die Ecke des Platzes blieb bis in die Nachkriegszeit unbebaut. Die diesseits des Platzes befindliche Parzelle gehörte Max Hesse, des Eigentümers der sich im Hintergrund mit der Nr. 58 befindlichen Fabrik für Zement- und Kunststeinerzeugnisse. Hesse bewohnte das einstöckige, nicht mehr vorhandene Haus neben seiner Fabrik. 1905 ließ er ein stattliches, neubarockes Mietshaus gehobenen Standards bauen, das rechts zu sehen ist. Seine Initialen — verflochtene Buchstaben „M.H." — zieren weiterhin die Kartusche am Gebäude. Dieses Haus, früher Wohnung der Präsidenten der Bezirksregierung, danach auch Quartier des Siegers von Tannenberg, steht jetzt unbewohnt und verfällt. Die Mitte des früheren Kopernikus-Platzes zierte einst Allensteins schönste Grünanlage.

Kopernikus-Platz heute

1912 wurde Allenstein Sitz des Generalkommandos des neu gebildeten XX. Armeekorps. Es wurde in Mrzyks Gebäuden, in denen bis 1911 die Bezirksregierung gearbeitet hatte, untergebracht. Darin befanden sich nunmehr Generalkommando, Intendantur, Oberkriegsgericht sowie Militärgericht der 37. Division. Als Dienstwohnung des Befehlshabers des XX. Korps wurden zwei Etagen des Hauses Nr. 2 gemietet, das damals Max Ende gehörte, und zuvor auch dem Regierungspräsidenten als Wohnung gedient hatte. Im Erdgeschoss befanden sich Büros und Kanzleien des Korps. Im September 1912 wurde General der Artillerie Friedrich Scholtz (bisher Kommandeur der 21. Division in Frankfurt a. Main) zum Befehlshaber des Korps ernannt und anlässlich seiner Beförderung vom Kaiser in den Adelsstand erhoben. Als er Ende Oktober 1912 seine Wohnung bezogen hatte, wurden nach altem Brauch alle Militärfahnen und Standarten der Allensteiner Garnison hierher gebracht. Im August 1914 wurde das XX. Korps an der russischen Grenze eingesetzt. Unter v. Scholtz hielt es bis zum Eintreffen der Verstärkung allein die ganze Narew-Armee General Samsonows auf, um danach — als Kern der deutschen Truppen — an den schwersten Kämpfen der Schlacht bei Tannenberg teilzunehmen. Die Russen wurden geschlagen. Gen. v. Scholtz war damals 63 Jahre, Gen.-Oberst von Hindenburg 67 Jahre alt. Beide wurden zu Ehrenbürgern der Stadt Allenstein ernannt.

R. Bętkowski „Olsztyn, jakiego nie znacie"
Übersetzung **G. Cygan**

Von Hippel – dem aufklärerischen Verfechter der bürgerlichen Frauenrechte – bis zur Bundeskanzlerin Merkel

Bis vor kurzem galten Condolezza Rice und die englische Queen als die mächtigsten Frauen der Welt. Seitdem jedoch Angela Merkel die erste Bundeskanzlerin in der Geschichte geworden ist, mögen die Konkurrentinnen von einem gewissen Triumvirat, oder besser gesagt Triumfeminat sprechen. In der modernen Welt, die Bundesrepublik nicht ausgenommen, hat sich ein langwieriger, aber bezeichnender Prozess vollzogen: Noch vor gut vier Jahrzehnten, in der Adenauer-Ära sprach man dem weiblichen Geschlecht jegliches Recht auf politische Vertretung im öffentlichen Leben ab. Doch dann schlug die Lage dermaßen um, dass es möglich war, eine Frau — Prof. Rita Süßmuth — als Bundestagspräsidentin zu dulden. Für eine Staatspräsidentin war es offensichtlich noch zu früh, wenn zweimal Frauen — wiederum Professorinnen — Dagmar Schipansky (1999) und Gesine Schwan (2004) — bei der Wahl scheiterten. Vermutlich waren die Politikerinnen in Deutschland und die Gesellschaft zwischen Rhein und Oder darauf nicht vorbereitet, von einer Frau vertreten zu werden. Zwar schien die Parole von den drei K (Kinder, Küche, Kirche) schon längst überholt zu sein, doch blieben die höchsten Posten im Staat den Frauen verwehrt. Die einzige Chance konnten sie lediglich in der Kür zur Miss-Germany sehen. Bis die politische Bühne von einer Ossi aus dem mecklenburgischen Templin betreten wurde. Die bescheidene Pastorentochter, verhinderte Russischlehrerin, die sich zeitweise der Wissenschaft verpflichtet hatte, hat es durch ihren Ehrgeiz und ihre Beharrlichkeit geschafft, die echte First Lady in der Bundesrepublik zu werden.

Doch musste viel Wasser verflossen sein, bis es zustande kommen konnte, seitdem ein ostpreußischer Schriftsteller vielleicht eine solche Entwicklung im Bewusstsein der Menschheit, die die geschilderte Wandlung ermöglicht hatte, prophezeite. Theodor Gottlieb von Hippel (1741–96) stammte aus einem kleinen Städtchen Gerdauen (heute Russische Föderation) und lebte in Königsberg als Oberbürgermeister dieser Stadt. Unter den zahlreichen Schriften, die er hinterlassen hatte, verdienen zwei besondere Aufmerksamkeit, da sie Bezug auf die damals noch nicht existente (und heutzutage weiterhin angestrebte) Gleichberechtigung der Frau nahmen. Dies sind „Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber" (1792) sowie die postum erschienene Abhandlung „Nachlass über weibliche Bildung" (1801). In der ersteren geht der Autor auf folgende Fragen ein: „Gibt es außer dem Unterschiede des Geschlechts noch andere zwischen dem Mann und der Frau?", Woher die Überlegenheit des Mannes über die Frau entstanden? Rückblicke auf die älteste Zeit und „Nähere Angaben, woher die Überlegenheit des Mannes über die Frau entstanden ist, betreffen unsere Zeit". Hippel versah sein Werk mit den für die damaligen Verhältnisse fortschrittlichen und deshalb wohl unannehmbaren „Besserungsvorschlägen" Lassen wir ihn selbst zu Wort kommen: „Noch weniger aber sollte den Weibern untersagt sein, an der innern Staatsverwaltung und Staatshaushaltung Teil zu nehmen, da ihnen gegenwärtig schon im Ganzen die Verwaltung ihres eigenen Hauswesens anvertrauet ist; und sie bei diesem, ihnen zugefallenen Pflichtteile, selbst nach dem Zeugnisse der Männer, sich rühmlichst verhalten. Gewiss hätten wir alsdann weniger Tyrannen, die auf festem Grund und Boden Schiffbrüchige mit Lustarbeiten sehen, oder die des Spaßes wegen solchen, die mit Fluten ringen, unter Pauken- und Trompetenschall vermittelst einer heilsamen Verordnung Strohhalme zuwerfen". Diese prophetischen und zugleich weisen Sätze entbehren jeden Kommentars. Hippel preist zugleich die Qualitäten und Fähigkeiten der Frauen, indem er die Namen der Herrscherinnen wie Margaretha von Dänemark, Christina von Schweden, Sophia Charlotta von Preußen und Katharina II. nennt. Er führt auch die Namen von verdienten Frauen wie Cornelia, Arria, Jeanne d'Arc an, um die Tatsache zu belegen, dass schon immer unter den günstigen Bedingungen die Möglichkeit bestand, dass die Frauen ihre geistigen und unternehmerischen Fertigkeiten entfalten könnten. Er bedauert nur, dass: „die Seele des Weibes (...) in die Grenzen des Haushalts einschrumpfte. Dieser bestand wegen Einfachheit der Bedürfnisse (...) selbst bei königlichen Familien, noch bloß im Wegen und anderen dergleichen Handarbeiten. Nach und nach verlor sich die weibliche Spannkraft gänzlich. Schade!"

Wollen wir hoffen, dass das Beispiel von Frau Bundeskanzlerin um sich greifen wird und der politische Nachlass des kühnen Bürger- und Frauenrechtlers Hippel aus dem provinziellen Gerdauen in Erfüllung gehen wird.

Grzegorz Supady

Adventskerzen

Der erste Advent stellt sich ein
Mit seinem grünen Fichtenkranz
Für dunkle Wochen im Dezember
Hört auf Musik und froher Tanz

Kaum sieht man sich um und es kommt
Der nächste Sonntag im Advent
Und auf dem Weihnachtstische schon
Ein zweites Lichtlein flackernd brennt

Am dritten Adventssonntag halten
Bereits Drillinge die Flammen hoch
Als Nachzüglerin wartet nur
Die letzte rote Kerze noch

Doch kurz vor Heiligabend nun
Sind sie sich einig im Quartett
Und alle vier im hellen Schein
Beleuchten des Christkindes Bett

Grzegorz Supady

JUGENDGRUPPE ERMIS

Geschichte ... zu hören?!

Natürlich, Geschichte kann man auch hören!

Dank der CD, die von 33 jungen Deutschen, Polen und Ukrainern erstellt wurde, kann man auch zu Hause Erzählungen über das Ende des II. Weltkriegs hören. Die CD, mit Gesprächen mit Zeitzeugen, die Mai 1945 auf verschiedene Art und Weise und in verschiedenen Orten erlebt haben, wurde während drei Treffen: in Düsseldorf, in Olsztyn (Polen) und in Rivne (Ukraine) erstellt. Schicksale sechzehn Zeitzeugen aus Deutschland, Polen und aus der Ukraine kann man in diesen drei Sprachen hören, weil alle Aufnahmen durch die Teilnehmer des Projektes übersetzt worden sind. Mehr Informationen sowohl über die CD selbst kann man bei der Jugendgruppe Ermis (Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit) bekommen.

Kontakt und Informationen:
Monika Kamińska email: siodemka@o2.pl

Posłuchać... historii?!

Tak właśnie — posłuchać historii!!!

Dzięki płycie, stworzonej przez 33 młodych Polaków Niemców i Ukraińców nie wychodząc z domu można wysłuchać opowiadań o zakończeniu II wojny światowej. Płyta z rozmowami ze świadkami, którzy przeżyli maj 1945 w bardzo różny sposób i w bardzo różnych miejscach powstawała podczas trzech spotkań: w Olsztynie, Düsseldorfie (Niemcy) oraz w Równym (Ukraina). Losy szesnastu świadków wydarzeń lat 45–46 pochodzących z Polski, Ukrainy, Niemiec można wysłuchać zarówno po polsku, niemiecku jak i ukraińsku, gdyż wszystkie nagrania zostały przez uczestników projektu przetłumaczone na te trzy języki. Więcej informacji na ten temat, jak i samą płytę można uzyskać u Grupy Młodzieżowej „Ermis" (Olsztyńskie Stowarzyszenie Mniejszości Niemieckiej)

Osoba kontaktowa:
Monika Kaminska email: siodemka@o2.pl

BERLIN 2005

Spotkanie młodzieży nt: „Ucieczka i wypędzenie w czasach powojennych"

Człowiek żyje prawdziwie, kiedy żyje świadomie. Pamięć o przeszłości jest jednym z elementów tej świadomości. Historia pomaga nam, następcom poprzednich pokoleń, na zrozumienie i zapamiętanie tego, co już za nami.

Taki właśnie, historyczny charakter, miało polsko-niemieckie spotkanie młodzieży w Berlinie, w dniach 4–6. listopada br., zorganizowane przez GJE (Gemeinschaft Junges Ermland), w którym mieliśmy okazję uczestniczyć również my — Grupa Młodzieżowa Ermis.

Temat spotkania to „Ucieczka i wypędzenie w czasach powojennych". Słyszeliśmy i widzieliśmy, co działo się m.in. z ludnością żydowską podczas czystek II Wojny Światowej. Mogliśmy chociaż częściowo odczuć klimat okrucieństwa i terroru. Szczególne zainteresowanie u większości z nas wzbudziły dwa punkty programu: wykład Dominika Kretchmanna, poświęcony tematyce antagonizmów powojennych między częściami społeczeństw Polski, Niemiec i Rosji, a także zwiedzanie muzeum i pomnika poświęconego pamięci ofiar holocaustu.

Dodatkową korzyścią wykładu, oprócz treści merytorycznej, było porównanie wiedzy historycznej dotyczącej II WŚ między młodzieżą z Niemiec i Polski.

Natomiast muzeum pozwalało na szczególnego rodzaju dwupoziomowy kontakt z tematyką. Część „naziemna" to betonowe bloki różnej wysokości. Człowiek wchodzący głębiej i głębiej w korytarze między bryłami, odczuwa samotność. Samotność, która stała się udziałem milionów Żydów w Europie, w czasach holocaustu. Niezbędną w uzupełnieniu doświadczeń na zewnątrz jest „podziemne" miejsce pamięci. Tam znajdują się informacje o Żydach, obozach zagłady, o żydowskich rodzinach, fragmenty listów ludzi z obozów koncentracyjnych, przejmujące fotografie...

Potem wymienialiśmy się swoimi refleksjami, spostrzeżeniami.

Pobyt w Berlinie to nie tylko czas zadumy. Mieliśmy także okazję, dzięki wspólnym grom, zabawie, wspólnym posiłkom, a także modlitwie na Mszy Św., pogłębiać łączące nas więzi.

Dzięki tej inicjatywie organizatorów dowiedliśmy, że po latach nieporozumień między narodami, tym bardziej warto jest budować silną nić wzajemnego porozumienia. Dokonaliśmy tego wspólnie, dzięki poznawaniu historii, zabawie, pracy czy wreszcie wspólnej refleksji...aby pamiętając, zrozumieć a zrozumiawszy, nie pozwolić na powtórzenie błędów poprzednich pokoleń.

red. Owca i Łukasz

BERLIN 2005

Ein Mensch lebt tatsächlich, wenn er bewusst lebt. Das Gedächtnis an die Vergangenheit ist eines der Elemente dieses Bewusstseins. Die Geschichte hilft uns — den Nachfolgern unserer Vorfahren — zu verstehen, was hinter uns liegt und in Erinnerung zu behalten. Solch einen geschichtlichen Charakter hatte das deutsch-polnische Jugendtreffen in Berlin, das vom 4. bis 6. November staatgefunden hat, und von der Gemeinschaft Junges Ermland veranstaltet wurde, an dem wir, die Jugendgruppe Ermis, Gelegenheit hatten teilzunehmen. Thema des Treffens — Flucht und Vertreibung. Wir haben gehört und gesehen, was u.a. mit der jüdischen Bevölkerung bei den Säuberungsaktionen des II. Weltkriegs passiert ist.

Ermis in Berlin

Wir konnten uns mittelbar ein bisschen in die Atmosphäre der Grausamkeit des Terrors hineinversetzen. Besonders interessant, laut Mehrheit von uns, waren zwei Ereignisse: die Vorlesung von Dominik Kretschmann, über den Nachkriegsstreit von Teilen der Gesellschaften in Polen, Deutschland und Russland, sowie der Besuch in einem Museum und eines Denkmals, die dem Gedächtnis an die Holocaustopfer gewidmet sind. Die Vorlesung hat uns, außer dem sachlichen Inhalt, das Geschichtswissen über den II. Weltkrieg bei Jugendlichen aus Polen und Deutschland vergleichen lassen. Das Museum erlaubte dagegen einen zweidimensionalen Kontakt zum Thema. Den oberirdischen Teil machen die Betonblocke von verschiedener Höhe aus. Ein Mensch, der immer tiefer in die Gänge zwischen den Brocken eindringt, spürt die Einsamkeit, die Millionen von europäischen Juden zur Zeit des Holocausts zuteil wurde. Die Unterwelt ergänzt dagegen die Außenerfahrungen. Da befinden sich Informationen über Juden, jüdische Familien, die Vernichtungslager, Briefe von Menschen aus den Konzentrationslagern, ergreifende Fotos... Danach konnten wir unsere Gedanken und Bemerkungen austauschen.

Außer der Zeit der Besinnung, konnten wir auch dank gemeinsamen Spielen, des gemeinsamen Essens im Speisesaal und Betens im Gottesdienst, unsere Kontakte vertiefen. Dank der Initiative der Veranstalter haben wir erfahren, dass es wertvoll sei, nach Jahren von Streitigkeiten zwischen den Völkern, sich zu verständigen. Wir haben es gemeinsam geschaffen, Dank dem Wissen aus der Geschichte, gemeinsamem Spiel, gemeinsamer Arbeit, und endlich gemeinsamen Reflexion..., damit wir uns erinnern und verstehen. Und wenn wir schon verstehen, sollten wir Fehler vorangegangener Generationen meiden.

Im Museum

Owca i Łukasz

Wigilia u Ermisów

Serdecznie zapraszamy wszystkich Ermisów, znajomych, przyjaciół naszej grupy na wspólną wigilię, która odbędzie się **10 grudnia** w Domu Kopernika.

Podczas tego wieczoru będziemy wspólnie śpiewać kolędy i jak tradycja każe dzielić się opłatkiem. Zaczynamy o godz. 17.00! Obowiązuje strój galowy:)

Silbernes Verdienstkreuz für Konsul Rafal Wolski

Am 4. Oktober 2005 fand im polnischen Konsulat in München eine ganz besondere Feierlichkeit statt. In Gegenwart der gekommenen Gäste wurde Herr Rafal Wolski mit dem Silbernen Verdienstkreuz ausgezeichnet. Die Auszeichnung überreichte der Generalkonsul der Republik Polen in München, Waclaw Oleksy. In der Begründung wurden unter anderen ausgezählt: das außergewöhnliche Engagement für die Arbeit, besondere Leistungen bei der positiven Gestaltung deutsch-polnischer Beziehungen.

Generalkonsul Oleksy zeichnet Wolski aus

Ein besonders netter Akzent war die Anwesenheit Allensteins Stadtpräsidenten Malkowski mit Gattin und des Landtagsvorsitzenden Sycz. Beide haben Wolski herzlich gratuliert und äußerten Anerkennung und Stolz in Namen aller Allensteiner, dass einer ihrer Mitbürger ausgezeichnet wurde.

Die Gäste im Konsulat

Die polnische Delegation hatte auch Gelegenheit, den Oberbürgermeister von München kennen zu lernen. Christian Ude widmete den polnischen Gästen eine Stunde mehr als geplant war.

j.f.

Stadtpräsident Małkowski bei dem Oberbürgermeister Ude

Erste Visite der Generalkonsulin Ute Minke-Koenig in Allenstein

Am 3. November hatten wir die Ehre, die Frau Konsulin Ute Minke-Koenig im Haus Kopernikus zu Gast zu haben. Anlass für die Visite war die Eröffnung der Ausstellung in der multimedialen Bibliothek Planet 11 unter dem Titel: 3. Oktober, Tag der deutschen Einheit. Frau Minke-Koenig nutzte die Gelegenheit, sich bei den Stadt- und Woiwodschaftsbehörden vorzustellen. Zuerst begegnete sie dem Woiwoden Szatkowski. Am Gespräch nahm auch Frau Joanna Wankowska-Sobiesiak, Beauftragte des Woiwoden für nationale und ethnische Minderheiten, teil. Gesprächsthema waren die Entwicklungsaussichten der Woiwodschaft in den nächsten Jahren. Der Woiwode äußerte Anerkennung für die Arbeit der deutschen Minderheit in der Region. Nächster Punkt des Programms war die Begegnung mit Vertretern der deutschen Minderheit im Haus Kopernikus. Jeder von den versammelten Gästen konnte kurz seine Gesellschaft und Arbeit vorstellen.

Das Treffen mit deutscher Minderheit

Am Nachmittag war ein Treffen im Rathaus geplant. Dabei waren auch die Vertreter der Bertelsmannstiftung und die Direktorin der öffentlichen Bibliothek Frau Pol-Czajkowska. Der Stadtpräsident Malkowski erzählte von der Stadt, von den Prioritäten der Stadtentwicklung. Zum Schluss lobte er auch die Bertelsmanninitiative Planet 11. Diese Bibliothek erfüllt in 100% ihre Aufgaben und wurde zur bekannten Begegnungsstätte der Jugendlichen. Danach eröffnete die Konsulin die Ausstellung „3. Oktober — Tag der deutschen Einheit". Alle waren begeistert von der Verschiedenheit, mit der die polnischen Schüler das Thema behandelten.

Von links: Ochmann (Bertelsmannstiftung) Konsulin Minke-Koenig, Felis, Stadtpräsident Małkowski

Am nächsten Tag fand die letzte offizielle Visite beim Marschall Rynski statt. Anwesend war auch der Landtagsvorsitzende Miron Sycz. Sie besprachen die wirtschaftliche Lage der Region Ermland und Masuren. Gesprächsthema war auch die Partnerschaft zwischen Ermland-Masuren und deutschen Bundesländern. Der Marschall fand es sehr bedauernd, dass es an einer echten Partnerschaft auf regionaler Ebene fehlt, obwohl sich die Zusammenarbeit auf Gemeinde-, Stadt- und Kreisebene sehr gut entwickelt.

Nach den Eindrücken gefragt, meinte Konsulin Minke-Koenig, sie sei von der Herzlichkeit des Empfanges bei den Behörden zu tiefst beeindruckt. Sie äußerte auch die Hoffnung und Überzeugung, dass es nicht ihr letzter Besuch in Allenstein war.

j.f.

Katholische Gottesdienste im Dezember

4. Dezember (2. Advent):
— 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
— 15 Uhr Heilsberg Katharinenkloster

8. Dezember (Mariä Empfängnis):
— 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

11. Dezember (3. Advent):
— 15 Uhr Allenstein Herz-Jesu-Kirche

18. Dezember (4. Advent):
— 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
— 14 Uhr Bischofsburg
— 17 Uhr Rößel

24. Dezember (Heiligabend):
— 24 Uhr Allenstein-Jomendorf

25. Dezember (Weihnachten):
— 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

26. Dezember (Hl. Stephanus):
— 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
— 14 Uhr Bischofsburg

31. Dezember (Silvester):
— 18 Uhr Allenstein-Jomendorf

1. Januar (Neujahr):
— 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

Wallfahrtskirchen 4. Teil

Dietrichswalde

Dietrichswalde ist der jüngste unter den ermländischen Wallfahrtsorten. Die Entstehung dieser Wallfahrt verschwimmt nicht im grauen Nebel der frühen Geschichte, sondern die Erscheinungen in Dietrichswalde, die den Anstoß zu den Wallfahrten gaben, haben sich erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit ereignet — vor 128 Jahren. Zum ersten Mal ist die Muttergottes dem dreizehnjährigen Mädchen Justyna Szafrynski am 27. Juni des Jahres 1877 erschienen, und zwar im Geäst des in der Ecke des Pfarrgartens stehenden mächtigen Ahornbaumes (an dieser Stelle wurde am 16. September 1877 eine kleine Kapelle errichtet). Die Erscheinung hat sich am darauf folgenden Tag wiederholt und ist noch einem anderen Mädchen, der zwölfjährigen Barbara Samulowski zuteil geworden. Auf die Frage der Mädchen: „Wer bist du?" antwortete sie: „Ich bin die unbefleckt empfangene selige Jungfrau Maria!" Und auf die Frage: „Was verlangst du Mutter Gottes?" erwiderte sie: „Ich wünsche mir, dass ihr täglich den Rosenkranz betet!" Am Abend des 8. September segnete die Gottesmutter eine Quelle in der Nähe der Kirche. Seitdem schöpfen die Pilger dieses Wasser, welches den Leidenden Linderung schafft und vielen Heilung brachte. Im Ganzen dauerten die Erscheinungen nach einem Bericht 82 Tage. Sie hatten zur Folge, dass eine immer mehr wachsende Zahl von Pilgern von nah und fern nach Dietrichswalde strömte. Zum 100. Jahrestag der Erscheinungen im Jahre 1977 wurden sie offiziell vom Apostolischen Stuhl anerkannt. Die große Anzahl der Pilger führte dazu, dass die kleine Dorfkirche schon bald nach den Marienerscheinungen in den Jahren 1878–1884 vergrößert wurde und ihre heutige Gestalt bekam.

Vorbereitung: **A. Schmeier**

Lokau

Im Bistum Ermland herrschte der fromme Brauch, dass, sobald während der hl. Wandlung die Glocken geläutet wurden, alle Gläubigen auch außerhalb der Kirche hinknieten. Da geschah es am Fest des hl. Johannes des Täufers, dem 24. Juni 1652, dass einige Jungen aus Krämersdorf, die auf der Grenze des Lokauer Hegewaldes das Vieh hüteten, das Glockenläuten aus den benachbarten Kirchen hörten und sofort niederknieten. Da sahen sie unter einer schattigen Tanne etwas im Boden schimmern. Sie fanden eine kupferne und vergoldete, aber in viele Stücke zerbrochene Monstranz und noch ein Gefäß von gleicher Arbeit, in welchem die Wegzehrung zum Kranken gebracht wird. Die Jungen verteilten die Stücke unter sich, nur dem jüngsten gaben sie nichts. Als dieser böse wurde, weinte und ihnen Vorwürfe machte, lachten sie ihn aus und hießen ihn weiterzusuchen, vielleicht finde er ja noch etwas. Das tat er auch und fand bald darauf ein silbernes Gefäß für die Krankenkommunion. Weil dieses aber weiß und nicht golden war, meinte er etwas Schlechteres zu haben, warf es weg, weinte und fluchte und rief auch mehrmals den Namen des Teufels. Auf diese Worte hin war das Gefäß verschwunden und konnte bei allem Suchen nicht mehr gefunden werden. Der Erzpriester Heinrich von Hatten und die Pfarrer Andreas Rogalli von Freudenberg und Stanislaus Matakowski von Frankenau befragten die Kinder nach dem schnell bekannt gewordenen Ereignis und fertigten darüber ein Protokoll an; die Bewohner des Dorfes errichteten an jener Stelle im Jahre 1652 ein Kreuz. Schon bald kamen aus nahen und fernen Dörfern Pilger zu diesem Kreuz, um dort zu beten.

Als im Jahr 1709 eine furchtbare Pest das Ermland heimsuchte, legten drei Männer (die Ratsherren Jakob Walcker und Johann Kunigk aus Seeburg, sowie deren Verwandter, der Kaufmann Johann Maßkeit aus Königsberg) das Gelübde ab, an Stelle des Kreuzes eine Kapelle zu Ehren des allerheiligsten Sakraments zu bauen. Bedingt durch Kriege und den Tod der drei Männer konnten erst ihre Witwen Anna Walcker, Justina Kunigk und Margaretha Maßkeit das Gelöbnis erfüllen und im Jahr 1669 wurde eine erste Kapelle auf den Titel des hl. Rochus und des hl. Johannes des Täufers geweiht. Die Zahl der Wallfahrer stieg von Jahr zu Jahr und so wandte sich Erzpriester Christophorus Kösling 1716 mit der Bitte an den Bischof, die an einem feuchten Ort stehende und zu klein gewordene Kapelle durch eine größere ersetzen zu dürfen. Doch erst unter seinem Nachfolger Erzpriester Andreas Mocki wurde im Jahre 1722 durch Weihbischof Michael Laszewski der Grundstein gelegt und mit dem Neubau begonnen, der nach einigen Schwierigkeiten im Jahre 1750 durch Erzpriester Andreas Zorawski vollendet wurde. Nachdem die Kirche im Laufe der Jahre auch eine schöne Innenausstattung erhalten hatte, wurde sie am 26. September 1790 durch Bischof Ignatius Krasicki konsekriert.

Der Bürgerwille

Manche Politiker nicht nur regieren können, aber auch dabei viel Humor zeigen. Der Oberbürgermeister von München Christian Ude beweist das im seinen Buch „Satirische Bekenntnisse eines Stadtoberhauptes". Unten ein Fragment aus diesem Buch.

IN DER LETZTEN Stunde, Buben und Mädels, hatten wir den Bürgerwillen durchgenommen. Der Wille des Bürgers, so hatten wir festgestellt, ist von erhabener Schlichtheit und erfrischender Klarheit. Nur die Politiker sind leider zu dumm und zu unfähig, um den klaren Willen der Bürger in die Tat umzusetzen.

An welchem Beispiel hatten wir den Bürgerwillen erörtert, Kevin?

Müll.

Also, bitte ja: ganze Satze bilden. Am Beispiel der Müllentsorgung. Was stinkt uns Bürgern da am meisten, Susanne?

Der Müll.

Unsinn! Dass die Politiker unfähig sind, unseren klaren Bürgerwillen zu realisieren. Das führt dann - wozu? Susanne?

Zu Müllbergen.

Quatsch! Zur Politikverdrossenheit! Und worüber sind wir alle verdrossen, Mike?

Dass die Politiker unseren Willen nicht einmal zur Kenntnis nehmen.

Sehr gut! Alle Bürger haben klare Vorstellungen, wo man den Müll entsorgen sollte, also einsammeln, sortieren, kompostieren, schreddern, verbrennen oder deponieren. Was sagen zum Beispiel der Bürger der Innenstadt, Stefanie?

Dass draußen genug Platz ist, sollen sie doch den Dreck da abladen.

Richtig. Und was sagen die Bürger draußen, Sabrina?

Dass die Münchner ihren Dreck selber wegmachen sollen au! dem eigenen Stadtgebiet, statt das Umland zu verschandeln.

Ausgezeichnet. Und was sagt der Bürger im Norden, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Stadtgrenze? Andi?

Weiß nich.

Na, komm, Andi, was werden sie wohl sagen im Norden?

Na ja, ab in den Süden!

Im Ergebnis richtig, aber die Begründung fehlt mir. Der Bürgerwille hat immer eine sachliche Begründung.

Na ja, weil der Norden eh schon so viele Nachteile hat und der Süden eben nicht.

Richtig. Im Norden verweist man auf die vielen ohnehin schon bestehenden Umweltlasten vom Müllberg bis zur Klärschlammreinigung, wahrend der Süden eindeutig privilegiert sei. Und wie lautet der Bürgerwille im Süden, Nadine?

Dass man privilegiert bleiben will.

Das ist wieder im Ergebnis richtig, hört sich aber nicht gut an. Der Bürgerwille stützt sich immer auf die Grundwerte der Französischen Revolution: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Wie sagt man also im Süden der Stadt? Susanne?

Die Brüder im Norden sollen auch was von unserem Müll haben.

Quatsch! Du kapierst aber auch wirklich gar nichts. Im Süden lautet der Bürgerwille: Unsere Gartenstädte sind die grüne Lunge der ganzen Stadt, ein Erholungsgebiet für Millionen, da wäre es doch ein Verbrechen in so einer intakten Landschaft eine Sortieranlage aufzustellen, wo es doch um den Norden eh nicht mehr schad ist!

Kommen wir endlich zum Westen. Was will der Bürger da? Max?

Dass der Müll in den Osten kommt.

Ja. Und warum?

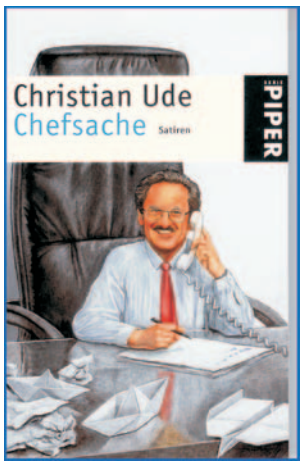
Wegen dem Westwind.

Und warum das? Lass dir doch nicht jedes Wort aus der Nase ziehen!

Weil der Westwind, wenn eine Kompostieranlage oder eine Deponie oder so was im Westen angesiedelt wäre, den Gestank in die ganze Stadt tragen würde.

Na Bravo. Und jetzt der Bürgerwille im Osten, Max?

Der Bürger im Osten verweist auf den häufigen Ostwind und erklärt, dass es ein Schildbürgerstreich wäre, zum Beispiel Kompostieranlagen im Osten zu errichten, wo doch dann der Ostwind den ganzen Gestank...



Fabelhaft. Wir stellen also fest: Überall in der Stadt, drinnen und draußen, im Norden wie im Süden, im Osten wie im Westen haben die Bürger ganz klare Vorstellungen, wo der Müll entsorgt werden sollte — nur unsere Politiker im Rathaus sind einfach nicht willens oder nicht in der Lage, dem Burgerwillen Rechnung zu tragen!

Nun behandeln wir ein etwas schwierigeres Thema: Der Bürgerwille und der Containerstandplatz. Was werfen wir in den Container, Mike?

Müll.

Eben nicht. Der Müll kommt in die Restmülltonne. Nur der Müll, der kein Müll ist, kommt in den Container, dieser Müll ist nämlich ein Wertstoff, Glas zum Beispiel oder Aludosen oder Altpapier. Wo wünscht sich der Burger seinen Containerstandplatz? Nadine?

Möglichst nahe, weil jeder seine Abfälle, ich meine, seine Wertstoffe, möglichst bequem und umweltfreundlich zu Fuß zum Container bringen möchte.

Richtig. Das versteht jeder. So halten wir als erstes Zwischenergebnis schon mal fest: Jeder Containerstandplatz, der dem Bürgerwillen entsprechen soll, darf von jeder Wohnung höchstens 50 Meter entfernt sein, damit er bequem erreichbar ist. Nun haben die Burger aber auch Probleme mit den Containern. Kevin! Welche Probleme?

Es scheppert.

Also bitte. Ganze Sätze!

Na ja, es scheppert halt, wenn da wahrend der Mittagsruhe oder mitten in der Nacht Flaschen reingeworfen werden.

Stimmt. Und deshalb haben die Bürger noch eine zweite Forderung: Jeder Containerstandplatz muss von jeder Wohnung mindestens 500 Meter entfernt sein, damit man nicht pausenlos aus dem Mittagsschlaf oder gar der Nachtruhe gerissen wird.

Damit sind wir bei der ersten Hausaufgabe für morgen: Suche für das Duale System Deutschland auf dem Münchner Stadtplan 1000 Standorte für Container, die diese beiden Forderungen für alle Münchner Bürger erfüllen. Wer nicht auf den Kopf gefallen ist, so wie unsere Politiker, der schafft das spielend!

Haus Kopernikus – Infos:

Die Geschäftsstelle ist geöffnet: Dienstag, Donnerstag und Freitag von 9 bis 12 Uhr.
Mittwoch von 13 bis 16 Uhr.
Zimmer 106
E-mail: **kplocharska@agdm.pl**

Das Zentrum für wirtschaftliche Information ist geöffnet:
Montag- Freitag von 9 bis 13 Uhr.
Zimmer 209
E-mail: **jfelis@agdm.pl**

Die Bibliothek ist geöffnet: Montag von 11 bis 12 Uhr,
Mittwoch von 15 bis 16 Uhr.
Information im Büro
Der Vorsitzende empfängt Interessenten am Dienstag
von 10 bis 12 Uhr.
www.agdm.pl
Tel./Fax 0048 89 523 69 90

Herausgeber: Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit – Olsztyńskie Stowarzyszenie Mniejszości Niemieckiej, 10-522 Olsztyn, ul. Partyzantów 3, Tel./fax 089 523 69 90, 089 535 39 31, e-mail: kplocharska@agdm.pl. Bankverbindung: Bank Przemysłowo-Handlowy PBK S.A. O/Olsztyn Konto: 28 1060 0076 0000 4013 8000 1737; BOŚ S..A. O/Olsztyn Konto: 86 1540 1072 2001 5050 7600 0001
Redaktion: Joanna Felis e-mail: jfelis@agdm.pl. Mitarbeit: Grzegorz Supady, Dawid Bojarowski.
Druck: Studio Poligrafii Komputerowej „SQL" s.c., 10-684 Olsztyn, ul. Wańkowicza 24, tel./fax 089 542 87 66, tel. 089 542 03 39, e-mail: studio@sql.com.pl
Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen./Redakcja zastrzega sobie prawo adiustacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.